

aus Schwemmlehm und Schwemmlöß, die durch Regengüsse die Hänge des Kaiserstuhls hinab und hinaus auf die Niederterrasse verfrachtet wurden.

Ihre Bedeutung liegt in der geographischen Lage des Fundortes zwischen den elsässischen Fundorten Achenheim und Lingolsheim¹ einerseits und der stärkste Levalloisieneflüsse aufzeigenden Moustérienstation Murg bei Säckingen andererseits².

Säckingen.

E. Gersbach.

Terrassen, Löße und paläolithische Kulturen. Unter diesem Hauptthema stand die diesjährige Tagung der Deutschen Quartärvereinigung (Mainz 15.—20. Sept. 1951), bei der die Urgeschichtsforschung erfreulicherweise stärker in den Vordergrund trat als im vergangenen Jahr¹. Ein größerer Lichtbildervortrag (Grahmann) diente der Einführung der Nichtprähistoriker in die Kenntnis der wichtigsten Leitformen des Paläolithikums. In Kurzreferaten wurden Funde aus dem Leinebergland (Barner) und Hessen (Uenze) vorgeführt, von denen die ersteren weniger zahlreich, aber stratigraphisch gut fixiert sind, während es sich bei den letzteren um ein von der Oberfläche aufgelesenes reicheres Quarzitpaläolithikum handelt. Es dürfte auf mehrere Perioden zu verteilen sein, in der Hauptsache jedoch einem acheuloiden Moustérien angehören. Ein weiteres urgeschichtliches Referat (Narr) versuchte, unter einer gewissen Lösung vom „Schematismus der Typentafeln“² Zusammenhänge zwischen Klimaänderungen, Kultur- und Bevölkerungsbewegungen zu skizzieren, wie sie sich auf Grund der neueren, schon recht detaillierten Vorstellungen von der geochronologischen Einordnung der jungpaläolithischen Perioden einerseits und den Klimaphasen und Klimazonen des Spätpleistozäns andererseits abzuzeichnen scheinen.

Von den übrigen behandelten Themen seien die für die prähistorische Forschung besonders wesentlichen Probleme der Gliederung und Terminologie des Spätpleistozäns herausgegriffen. Vorträge, Diskussionen und Gespräche³ ließen den Eindruck einer weitgehenden sachlichen Annäherung in diesen Fragen gewinnen, die sich allerdings in einem für den Fernstehenden nur schwer durchdringbaren terminologischen Gestrüpp verbirgt. Es mag daher angezeigt erscheinen, auch dem mit geologischen Fragen nicht näher vertrauten Prähistoriker einen Überblick über den Stand der Dinge zu geben.

Entsprechend dem Tagungsort und Exkursionsgebiet (Rheingau und Rheinhessen) fanden die periglaziären Erscheinungen, vor allem Terrassen und Löße, besondere Beachtung. Wesentlich ist, daß die untere Mittelterrasse des Rheins (Talwegterrasse) eine ziemlich selbständige Stellung im System der pleistozänen Schotterablagerungen einnimmt und von Löß bedeckt ist, der auf der Niederterrasse durchweg fehlt. Geht man davon aus, daß es sich bei diesen Terrassen um kaltzeitliche Bildungen handelt und jeder Kaltzeit ein Löß zuzuordnen ist, so kann der Niederterrasse der obere Löß (oberer Junglöß^{3a}), der Talwegterrasse der nächstältere Löß (unterer Junglöß^{3b})

¹ Bull. Soc. Préhist. Franç. 11, 1936, 620; Bull. Assoc. Philomatique d'Alsace et de Lorraine 8, 1937, 363 ff.

² Bad. Fundber. 3, 1933-1936, 316 ff.; 14, 1938, 9.

¹ Vgl. K. J. Narr, Germania 29, 1951, 67 ff.

² E. Wahle, Anthropos 46, 1951, 109.

³ Für wertvolle Anregungen und Mitteilungen bei persönlichen Unterhaltungen bin ich den Herren Adam, Büdel, Freising, Hirsch, Schönhals und Weidenbach zu besonderem Dank verpflichtet, sowie anderen, die es verzeihen mögen, wenn sie nicht alle namentlich genannt werden.

^{3a} = Jüng. Löß II Soergels = Löß III Bayers u. Freising's.

^{3b} = Jüng. Löß I Soergels = Löß II Bayers u. Freising's.

zeitlich gleichgestellt werden. Für die archäologische Forschung sind daneben die Höhlensedimente von größter Bedeutung, in deren petrographischer Beschaffenheit und paläontologischem Inhalt sich ebenfalls mehrere Kalt- und Warmzeiten spiegeln. Über der letzten Antiquus-Fauna lassen sich mindestens zwei Frostschuttschichten feststellen⁴, von deren jüngerer an manchen Stellen noch eine besondere dritte abzutrennen ist. Da die wärmeliebende Antiquus-Fauna in das Intervall zwischen älterem und jüngerem Löß^{4a}, d. h. in die Kremser Bodenbildungszeit gehört⁵, ist damit ein faunistischer Leithorizont für die Parallelisierung der beiden Junglöße und der Frostschuttschichten I bzw. II (und III?) gegeben. Als Produkte schöpferischer geistiger Tätigkeit können Artefakte zwar nicht ohne weiteres den von Naturgesetzen bestimmten Leitfossilien methodologisch gleichgestellt werden⁶, doch ist ihnen innerhalb gewisser Grenzen ein chronologischer Wert natürlich nicht abzuspochen. So bildet die gute Übereinstimmung der stratigraphischen Position der altsteinzeitlichen Industrien mit der obigen Gegenüberstellung der Löße und Höhlensedimente⁷ einen durchaus legitimen Hinweis auf die Richtigkeit dieser Parallelisierung.

Aus der bereits erwähnten Existenz einer jüngsten, durch ein humideres Stadium von der vorausgehenden getrennten Frostschuttschicht (III) ergibt sich die Frage, ob diesem spätglazialen Stadium auch ein besonderer Löß entspricht. Schönhals beschrieb im Rheingau einen Löß auf der Talwegterrasse, der durch schwach entkalkte Zonen dreigeteilt ist⁸. Daß diese qualitativ hinter den an anderen Stellen zu beobachtenden fossilen Bodenbildungen zurückbleiben, möchte er durch lokale Bedingungen erklären, während Freising diese Schichten als Fließlöße oder Vernässungshorizonte deutet, wie sie in süddeutschen Lössen beobachtet wurden⁹. Letztere können aber ebenfalls nur bei einer — wenn auch relativ kurzen — Unterbrechung der Lößbildung entstehen. Sie reichen in Mächtigkeit und Intensität der Entkalkung und Verfärbung nicht an die Kremser und Göttweiger Bodenbildungen heran, was auch bei den schwach entkalkten Zonen im Löß des Rheingaus sicher nicht der Fall ist. Die beiden Anschauungen sind also durchaus miteinander vereinbar¹⁰. Im übrigen kann in der Frage eines „spätglazialen Lösses“ die mindestens teilweise Gleichzeitigkeit von Löß- und Flugsandanwendungen als gesichert gelten¹¹, bei letzterer aber im wesentlichen wohl nur in der Form der Decksande, während die Dünenbildung in der Hauptsache einem lößfreien Endstadium angehört¹². Wichtig ist nun, daß in Frankreich die Frostschuttschicht III der Höhlen Magdalénien Vb und VIa enthält¹³. In Mitteleuropa dürfte dem u. a. das Magdalénien aus der Kastlhöhle (Vb?), der Balver Höhle, der Vogelherdhöhle und dem Petersfels (VIa) entsprechen. Derartige Funde konnten bisher jedoch nie in einer

⁴ Vor der letzten Antiquus-Fauna liegende Höhlensedimente sind in Europa überhaupt nur selten erhalten.

^{4a} Löß I bzw. II—III Bayers u. Freising's.

⁵ H. Freising, *Jahresh. d. Geolog. Abt. d. Württemberg. Statist. Landesamtes* 1, 1951, 58.

⁶ Vgl. die Diskussion F. Bordes, H. Alimen, G. Cordier, *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 47, 1950, 242f. 307. 389ff.

⁷ Vgl. Narr a. a. O. 68f.

⁸ E. Schönhals, *Eiszeitalter u. Gegenwart* 1, 1951, 112f.

⁹ Freising a. a. O. 57.

¹⁰ Bei einer leidenschaftslosen Betrachtung scheint sich die ganze Kontroverse als ein im wesentlichen terminologischer Gegensatz herauszustellen, bei dem der Sache nach gleichartige Erscheinungen von dem einen schon als „Verlehmung“ oder „unentwickelte Bodenbildung“, von dem anderen dagegen nur als „Vernässungszone“ oder „Naßboden“ bezeichnet werden.

¹¹ Neuerdings bes. H. Poser, *Eiszeitalter u. Gegenwart* 1, 1951, 32ff.

¹² P. Woldstedt, *Norddeutschland u. die angrenzenden Gebiete im Eiszeitalter* (1950) 13. 378.

¹³ D. Peyrony, *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 35, 1938, 281.

Lagerung festgestellt werden, die ihre Gleichzeitigkeit mit der Lößbildung belegt. Im Lößgebiet liegt das späte Magdalénien stets in der obersten Partie des Lößes, in die es von der Oberfläche her geraten sein dürfte¹⁴. Da sicheres Magdalénien V bisher weder in solcher Position, noch tiefer im Löß¹⁵ angetroffen wurde, bleibt seine Zugehörigkeit zur Lößbildungsperiode offen. Ebenso muß dann auch ein teilweises Nebeneinander der spätesten Lössanwehung und der jüngsten Frostschuttschicht in Betracht gezogen werden. Spätmagdalénien und Hamburger Gruppe gehen mindestens bis in den „Schlußabschnitt der baumlosen Tundrenzeit“ zurück¹⁶. Ob die davor liegende Schwankung von Meiendorf und Hengeloo (Twenthe)¹⁷ der humiden Periode unter der Frostschuttschicht III entspricht, muß ebenso dahingestellt bleiben wie ein eventueller Synchronismus mit dem Naßboden im oberen Junglöß.

Damit ergibt sich eine Gliederung des späten Pleistozäns in zwei Hauptkaltzeiten (I und II), denen jeweils eine Warmzeit vorausgeht und von deren jüngerer eine spätglaziale Unterstufe (III) wahrscheinlich durch eine kleine Schwankung getrennt ist. Wie sie sich zu den Endmoränenlagen verhalten, ist für den Prähistoriker, der es in der Hauptsache mit periglaziären Ablagerungen zu tun hat, zunächst einigermaßen unwichtig. Für ihn besteht jedoch das Bedürfnis nach einer handlichen Terminologie der durch Korrelation verschiedenartiger Phänomene gewonnenen Horizonte. Diese wird aber im allgemeinen von den alpinen Vergletscherungen abgeleitet¹⁸, was zum Versuch einer Parallelisierung mit den Eisrandlagen veranlassen muß. Hierbei wird die in jüngster Zeit vornehmlich von Graul und Weidenbach¹⁹ durchgeführte Ausgliederung gewisser Erscheinungen aus Pencks Riß-Verband zu einem selbständigen, dem Warthestadium vergleichbaren „Jungriß“ besonders wichtig. Da die Jungriß-Terrasse eine ähnliche Stellung einnimmt wie die Talwegterrasse und wenigstens stellenweise eine Lößdecke trägt, dürften mit hoher Wahrscheinlichkeit die Jungriß-Warthe-Eisrandlagen der älteren, die Würm-Weichsel-Moränen der jüngeren der beiden oben umrissenen Hauptkaltzeiten entsprechen. Eine Verknüpfung der Moränenstände mit altsteinzeitlichen Industrien, die eine weitere Verfestigung dieser Parallelisierung bilden könnte, ist leider nur in sehr geringem Umfang möglich. Die Datierung der Funde von Bouichéta und Cotencher und erst recht der Hochstationen der Schweiz und Jugoslawiens wäre auf Grund der Neugliederung der „spätpleistozänen“²⁰ Moränenzüge des alpinen Raumes zu überprüfen. In Norddeutschland spricht die Tatsache, daß die Funde des mittleren Paläolithikums sämtlich außerhalb des Warthestadiums liegen, zumindest nicht gegen dessen Zuordnung zu den periglaziären Erscheinungen der Kaltzeit I²¹. Ob die so deutlich abgesetzte Eisrandlage der inneren Jungendmoränen

¹⁴ z. B. Andernach, Aschersleben. Vgl. A. Rust, Quartär 4, 1942, 201.

¹⁵ Also gleichzeitig mit der Lößbildung.

¹⁶ H. Groß, Eiszeitalter u. Gegenwart 1, 1951, 169.

¹⁷ H. Gams, Quartär 1, 1938, 81ff.

¹⁸ Zu dem von F. Zeuner, Dating the Past (1946), vorgeschlagenen System, das die Verwendung lokaler Namen für Stufenbezeichnungen überlokalen Charakters vermeidet, vgl. unten Anm. 31.

¹⁹ Literaturangaben bei J. Büdel, Die Naturwissenschaften 37, 1950, 449. Vgl. ferner, H. Graul, I. Schäfer, F. Weidenbach, Geologica Bavarica 6, 1951, 91ff.

²⁰ Das Spätpleistozän umfaßt nach der geläufigen Gliederung das „Riß-Würm-Interglazial“ und die „Würmeiszeit“. Das „Jungriß“ wäre demnach zum Mittelpleistozän zu zählen. Die nach der obigen Parallelisierung davor liegende Antiquus-Fauna gilt aber allgemein als spätpleistozän. Es wäre also hier zu entscheiden, ob die Grenze zwischen Mittel- und Spätpleistozän durch morphologische oder paläontologische Kriterien bestimmt sein soll.

²¹ Diese Verbreitung muß jedoch nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Eisausdehnung stehen, da auch in der Zeit der Weichselvereisung die Südgrenze der unwirtlichen Frost-

bzw. des pommerschen Stadiums der Zeit der Frostschuttschicht III entspricht, muß dahingestellt bleiben. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß das Magdalénien in diese Rückzugs- oder Stillstandsphase gehört²². Im übrigen ist mit einer gewissen Verzögerung der jeweils größten Eisausdehnung gegenüber den Kältemaxima zu rechnen (Büdel, Schwarzbach, Troll)²³. Hinzu kommt, daß Fließerden und Fließlöße in die kalt-ozeanisch getönte Frühphase eines Glazials fallen, der reine Löß dagegen in das kalt-kontinentale Hochglazial²⁴. Dadurch ergeben sich gewisse zeitliche Staffelungen, die in der folgenden Tabelle nicht zum Ausdruck kommen²⁵.

Klima	Moränen	Terrassen	Äolische Bildungen	Höhlensedimente	Paläolith. Industrien	
					Westeuropa	Mitteleuropa
Erwärmung	(Gotiglaz. ?)				Magdalénien VIb	
					Magdalénien VIa	
Kalt (III)	(Innere Moränen ?)		Dünen ↑ ?	Obere spätpleistozäne Frostschuttlagen	III (Lehm)	Magdalénien Vb
						Schwankung ?
Kaltzeit II	Wärm-Weichsel (Äußere Moränen)	Niederterrasse	Oberer Junglöß		II	Magdalénien I—Va
						?
Warmzeit			Göttweiger Bodenbild.	Vorw. lehmige Schichten ohne Eleph. antiq.		Gravettien
						Aurignacien
Kaltzeit I	Jungriß Warthe	Talwegterrasse	Unterer Junglöß	Untere spätpleist. Frostschuttlage	I	Chatelperronien
						Aurignacien Olschewien
Warmzeit			Kremser Bodenbildung	Vorw. lehmige Schichten mit Eleph. antiq.		Moustérien, Levalloisien und Endacheuléen

Als relativ feste Ausgangsbasis dieser Gegenüberstellungen kann die Parallelisierung der Löße und Frostschuttschichten gelten. Der reiche faunistische Inhalt der Höhlen bietet für die Kaltzeit I einen guten paläontologischen Terminus post quem in Gestalt der jüngsten Antiquus-Fauna. Die Gleichsetzung mit den Moränenzügen macht allerdings einige Schwierigkeiten. Die Einfachheit und Klarheit des Schemas hat jedoch etwas Bestechendes.

Es wäre nun sehr einfach, die Kaltzeiten I und II—III als „Jungriß“ und „Würm“ zu bezeichnen. Dann müßte aber die Zeit der jüngsten Antiquus-Fauna „Riß-Jung-

schuttzone in der Nähe der Warthemoränen lag (J. Büdel, Eiszeit u. Gegenwart I, 1951, 20 Abb. 2). Auch die Stationen des älteren Jungpaläolithikums liegen südlich dieser Eisrandlage. Daß keine Funde aus der älteren der beiden Warmzeiten innerhalb der Warthemoränen angefallen wurden, dürfte auf die tiefgreifenden glaziären Abtragungsvorgänge zurückzuführen sein (K. Gripp, Offa 4, 1939, 59ff.). So könnten gerade diese warmzeitlichen Stationen — so paradox es zunächst klingen mag — eine starke Stütze für die Parallelisierung des Warthestadiums mit den Erscheinungen der älteren „spätpleistozänen“ Kaltzeit bilden, wenn sie nicht so gering an Zahl wären.

²² F. Wiegers, Die diluviale Vorgeschichte des Menschen (1928) 87. — P. Woldstedt, Mannus 27, 1935, 286.

²³ J. Büdel, Die Naturwissenschaften 37, 1950, 441.

²⁴ Büdel a.a.O. 443.

²⁵ Bei den paläolithischen Industrien wurden auf dieser Tabelle der Übersichtlichkeit halber die Blattspitzenindustrien und die Hamburger Gruppe nicht berücksichtigt.

riß-Warmzeit“ genannt werden. Da jedoch die „warmen“ Faunen als die großen Zäsuren in der Gliederung des Eiszeitalters gelten und im allgemeinen die Begriffe „letzte Antiquus-Fauna“, „letztes Interglazial“ und „Riß-Würm-Interglazial“ eine schier unlösliche Einheit bilden, müssen dagegen stärkste Bedenken erhoben werden. Es ist zu beachten, daß das „Jungriß“ die Ausgliederung bestimmter Erscheinungen zu einer eigenen Stufe darstellt, die von Penck als solche noch nicht erkannt und deren Bildungen daher nomenklatorisch bisher zur Rißzeit gezählt wurden. Tatsächlich aber scheint sie als besonderes Stadium zwischen „Riß“ und „Würm“ zu stehen und vom „Riß“ durch ein volles Interglazial getrennt zu sein²⁶. Dazu kommt, daß die jüngere der beiden Warmzeiten in den Höhlensedimenten schwächer ausgeprägt ist als die erste, und die Bodenbildungen der Löße zwar qualitativ gleichwertig sind, die Göttweiger aber quantitativ doch wohl etwas hinter der Kremser zurückbleibt²⁷. So scheint das „Jungriß“ dem „Würm“ wenigstens in seinen periglaziären Erscheinungsformen im ganzen etwas näher zu stehen als dem eigentlichen „Riß“. Wenn für die Jungriß-Warthe-Kaltzeit kein eigener Name verwendet wird, so kann man sie also wohl ebensogut auch als eigene Stufe dem Würm voranstellen und nomenklatorisch damit verbinden²⁸. Bedenken wir, daß in der ursprünglichen Fassung von Soergels System dem Würm I der „Jüngere Löß I“, die untere Mittelterrasse, Teile der alpinen „Rißmoränen“ und das Warthestadium entsprachen²⁹, das Würm II den jüngeren Löß II und die Würm- und Weichselmoränen umfaßte und das Würm III ein durch eine kleine Schwankung davon getrenntes Stadium darstellte, so stimmen diese drei Stufen im Prinzip mit den oben umrissenen zwei Hauptkaltzeiten I und II und der weniger bedeutenden kalten Spätphase III überein. In diesem Sinne wurden sie auch bisher schon vom Verf. verwendet³⁰ und scheinen immer noch brauchbar, — zumindest solange keine endgültige Klärung der verwickelten terminologischen Fragen durch eine berufene Instanz erfolgt ist. Gegenüber einer Unterscheidung von Riß-Würm-, „Interglazial“ und Würm I-Würm II-, „Interstadial“ dürfte jedoch beim derzeitigen Stand der Forschung der neutralere Ausdruck „Warmzeit“ den Vorzug verdienen. Entsprechend wird man dann zweckmäßig auch nicht mehr von einer einheitlichen „Würmeiszeit“ sprechen, sondern lieber von einer Würm-Gruppe mit der Würm I- und Würm II-Eiszeit und dem Anhängsel Würm III³¹. Es muß allerdings nochmals betont werden, daß dies nur

²⁶ Büdel a. a. O. 448 Anm. 2.

²⁷ Aus diesem Grunde wurde auch an der Aufteilung in älteren und jüngeren Löß festgehalten. Außerdem läßt die Gliederung in Löß I, II und III keinen Spielraum für vielleicht doch feststellbare, noch frühere Löße, die dann als älteste Löße vorangestellt oder durch Aufgliederung des älteren Lößes terminologisch erfaßt werden können.

²⁸ Daß sie von Penck zur Rißzeit gestellt wurden, kann nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein, da man nicht zögert, von Penck zum Mindel gezählte Ablagerungen dem „Altriß“ zuzuweisen (Geologica Bavarica 6, 1951, 98 Anm. 6). Außerdem sollen ja die Stufenbezeichnungen die Gesamtheit der Erscheinungen eines zeitlichen Horizontes umfassen. Es scheint daher einigermaßen fraglich, ob nun unbedingt morphologische Kriterien in der Terminologie entscheidend sein sollen.

²⁹ Also Eisrandlagen, die heute durchweg — vorwiegend aus morphologischen Gründen — zum Riß-Verband gezogen werden.

³⁰ Besonders: Das frühe Jungpaläolithikum des Rheinlandes im Rahmen der gleichzeitigen europäischen Kulturen, Bonner Diss. (1950), wo ausdrücklich der Löß als Ausgangspunkt der Gliederung gewählt wurde und der Parallelisierung mit Eisrandlagen nur untergeordnete Bedeutung beigemessen wurde.

³¹ Bei Verwendung der Terminologie Zeuners wären alle Abschnitte als „letztglazial“ zu bezeichnen, einschließlich der Warmzeit Würm I/II, deren Göttweiger Bodenbildung sicher nicht unter glazialen Bedingungen erfolgte.

bei strenger Beschränkung auf die obige Sinnggebung möglich erscheint, da auch andere Phänomene mit diesen Namen belegt worden sind, was zweifellos zu der beträchtlichen Verwirrung beigetragen hat³².

Bonn.

Karl J. Narr.

Eine gläserne Hundefigur der Spätlatènezeit aus Wallertheim/Rheinhausen. Ende Februar 1951 wurde im Verlauf der dritten von der Bodendenkmalpflege Rheinhausen durchgeführten Plangrabung am Latènegräberfeld Wallertheim an der westlichen Oberkante der dortigen Ziegelei-Baggergrube eine Grabgruppe aufgedeckt, die durch ihren Gesamtbefund besondere Erwähnung verdient. Zwei Spätlatènegräber (Nr. 30 und 31 des Gräberfeldes) waren hier von einem rechteckigen Spitzgraben umgeben,



Abb. 1. Gläserne Hundefigur der Spätlatènezeit aus (der Ziegeleigrube) Wallertheim/Rheinhausen. M. 2:1.

der infolge eines anschließenden Kleeackers nur auf der einen Seite ganz und auf zwei anderen mit je 7,2 m L, einschließlich der dazugehörigen Innenfläche, freigelegt werden konnte. Durchmesser dieser Anlage von Grabenmitte zu Grabenmitte 12,4 m¹. Die beiden nahe dem Mittelpunkt des Grabensystems befindlichen Gräber wiesen einen besonderen Reichtum an Beigaben auf (ausführliche Beschreibung im nächsten Band der Mainzer Zeitschrift).

In diesem Aufsatz soll davon nur aus Grab 31 — das sich durch beigegebenes Schwert und Schildbuckel gut als Männergrab charakterisieren läßt — eine kleine gläserne Hundefigur vorgelegt werden (Abb. 1 u. 2). Sie ist 2,1 cm lang, an den Ohren 1,6 und am Schwanz 1,5 cm hoch. Der Dm. des fast kreisrunden Körpers beträgt 0,65 bis 0,7 cm. Da der Hinterteil offen ist (Abb. 1, a), wurde ursprünglich an eine keltische Glasbläserarbeit gedacht. Wahrscheinlich war der Herstellungsvorgang jedoch so, daß über einem Tonkern, von dem heute noch die äußere Schale in der Figur erhalten ist (Abb. 1, a) der Körper des Tierchens mit Kopf in einem Stück aus blauem Glas, in der typischen Latènefarbe, gegossen wurde. Daran sind Beine, Ohren und Schwanz in der gleichen Farbe angesetzt. Auf dem Körper wurden dünne weiße Glasfäden von durchschnittlich 0,7—1,0 mm Dm. aufgelegt, auf Beine, Ohren und Schwanz gelbe Glasfäden der gleichen Art, jedoch zum Teil etwas kräftiger als die weißen, mit einem Dm. bis zu 1,5 mm (Abb. 1, b). Die drei häufigsten Glasfarben der Latènezeit kommen somit nebeneinander an dieser Figur in harmonischer Anordnung vor. Der vorderste Kopfteil ist

³² Vgl. Büdel a. a. O. 442.

¹ Vgl. P. T. Kefler, Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 125f.